



Kinderflüchtlinge in Deutschland: benachteiligt und vergessen (I.)

Ein Lebensbild – Beispiel aus der Arbeit der pax christi-Kommission Asyl/Flüchtlinge



Leben im Wartezustand. Für viele Asylsuchende eine lange und schwer erträgliche Belastung.
Foto: KNA

Daniel*

„Ich bin 1995 mit zehn Jahren alleine nach Deutschland gekommen, weil es mir nicht gut ging. Ich hatte Angst, weil meine Eltern weg waren und mich nicht mehr beschützen konnten. Wir haben im Südosten der Türkei gelebt, wo Krieg war. Mein Vater ist verhaftet worden. Weil meine Mutter sich bedroht fühlte, war sie eines Tages auch weg, und niemand konnte mir sagen, wohin sie gegangen ist. Damals war ich fünf Jahre alt. Ich habe dann bei meiner Tante gewohnt, die wie meine Mutter war. Sie musste 1992 nach Deutschland fliehen, wo sie Asyl bekommen hat. Danach habe ich bei meinem Onkel und meiner Oma gewohnt. Meine ganzen Verwandten sind nach Deutschland geflohen. Als ich nach Deutschland kam, habe ich mich gefreut, meine Tante, meine Verwandten und meine Schwester wiederzusehen, die schon ein Jahr vor mir nach Deutschland gegangen ist. Ich konnte die Sprache nicht, und alles war anders wie in meinem Dorf in der Türkei. Das war sehr schwer für mich. Ich bin in die 5. Klasse der Hauptschule ‚Am Römerkastell‘ gekommen. Zuerst verstand ich nichts. Dann habe ich die deutsche Sprache gelernt und viele andere Fächer. Jetzt besuche ich die 10. Klasse der Hauptschule und will im Som-

mer 2002 meinen Abschluss machen.

Ich möchte gerne einen Beruf lernen. Am liebsten würde ich Kfz-Mechaniker werden, damit ich mich eines Tages selbstständig machen und davon leben kann.

Deutschland ist mein Zuhause geworden. Hier bin ich aufgewachsen. Die Familie von meiner Tante ist mein Elternhaus. Das war es schon in der Türkei.

In der Türkei habe ich keine Familie mehr und von meinen Eltern nichts mehr gehört. Ich wüsste in der Türkei nicht, wo ich hingehen könnte und wovon ich leben sollte. Meine Oma ist gestorben und mein Onkel, bei dem ich gewohnt habe, ist auch hier. Wenn ich in die Türkei zurück müsste, müsste ich alle verlassen: die Tante und den Onkel, meine drei Onkel mit ihren Familien, die Asyl haben und meine beiden Tanten mit ihren Familien, die schon Deutsche sind. Auch meine Freunde in der Schule und vom Fußballverein müsste ich verlassen. Ich wünsche mir sehr, dass ich bleiben und eine Ausbildung machen kann.“ ■

*Daniel schrieb diesen Text als 16-jähriger. Seit August 2001 erhält er nur noch kurzbefristete Grenzübertrittsbescheinigungen. Seine Schulleistungen stürzten daraufhin ab. Er wurde zunehmend orientierungslos und depressiv. Durch das Engagement des Vereins „Ausbildung statt Abschiebung“ (ASA) konnte er im Januar 2003 eine Ausbildung als Landwirt beginnen. *Name geändert, die Red.*



Foto: privat

**Kommentar von Gisela Rubbert
Asyl-Kommissionsmitglied und Vorsitzende des Bonner Vereins „Ausbildung statt Abschiebung“**

Hilfsorganisationen (z.B. terre des hommes) schätzen die Zahl der minderjährigen Flüchtlinge, die ohne den Schutz ihrer Eltern in die Bundesrepublik Deutschland einreisen und z.Zt. hier leben, auf 5.000 bis 10.000. Genaue Statistiken gibt es nicht. Im Fachjargon werden sie „unbegleitete minderjährige Flüchtlinge“ genannt. Sie leben in betreuten Einrichtungen, bei Verwandten oder in Pflegefamilien, ab 16 manchmal auch unbetreut in Sammelunterkünften mit Erwachsenen.

Sie wurden nicht um Einwilligung gefragt vor ihrer Reise, sondern erlebten die Veränderungen ihres Umfeldes gezwungenermaßen. Alle haben Trennungs- und Verlustserfahrungen von Eltern, Freunden und vertrauter Umgebung. Viele haben Gewalt erlitten durch Schläge bei Hausdurchsuchungen, Bedrohung durch Waffen oder wurden Augenzeuge von Gewalt, die



Dr. Manfred Thamm

Guten Tag! Meinen Unmut muss ich loswerden:

Wir stehen kurz vor Beginn des weltverändernden Krieges im Irak. Und Pax Christi kommt mit einem seichten Heft daher, in dem alles fehlt: der Aufschrei, die Verzweiflung, die Aktionen. Erstmals seit ich mit meinen 71 Jahren denken kann, ist die kath. Funktionärskirche klar gegen einen Krieg, und Pax Christi plätschert so ruhig dahin (optisch schön, inhaltlich als Fliegegewicht). In dieser Situation des Weltgeschehens schlägt das doch dem Fass den Boden aus! Mit Grüßen

Daniela Herting

Ich bin im Allgemeinen nicht so der „Kirchentyp“ und weiß auch nicht, ob es richtig von mir ist, Ihnen diesen Brief zu schreiben oder nicht (und mich damit vielleicht ziemlich in die Nesseln zu setzen ...). Aber ich bin ehrlich beeindruckt von Ihrer engagierten und undogmatischen Friedensarbeit und nähere mich Ihnen wirklich mit positiver Wertschätzung und großem Respekt. Vor allem Ihre Mitgliedschaft bei *Attac* und Ihre mutige Präsenz auf Friedensdemonstrationen und Blockaden finde ich unerhört gut; das zeigt mir, dass wirklich eine neue soziale Bewegung, eine neue gesellschaftliche **Synthese** entstanden ist, welche auf der Basis der *Menschlichkeit* beruht und die trennenden Ideologien außen vor lässt. Man kann sich auch tolerieren und zunehmend *austauschen*, ohne sich gleich an den Hals zu springen ... Wenn ich an „Kirche“ denke, kommt die Inquisition gleich hinterher, und da ich irgendwie immer mit den „Ket-

gegen ihre Eltern, Freunde oder Verwandte gerichtet war. Ihre Fluchtgründe sind vielfältig: Bürgerkriege und zerfallende Staatswesen, Tod, Verhaftung oder Verfolgung und Untertauchen der Eltern im Herkunftsland, Angst vor Sippenhaft und Angst vor einer Rekrutierung als Kindersoldaten (z.B. Liberia, Angola) u.a. Gemeinsam ist allen Kinderflüchtlingen in Deutschland die im Laufe der Zeit wachsende Perspektivlosigkeit.

Rechtliche Situation

Ihre Asylanträge werden nach Erwachsenenrecht beurteilt und mit wenigen Ausnahmen abgelehnt. Ihr Schicksal stellt keine politische Verfolgung im Sinne des deutschen Asylrechts dar. So haben sie praktisch keine Chance auf Anerkennung. Nach § 12 des Asylverfahrensgesetzes werden sie bereits im Alter von 16 Jahren als Verfahrensmündige behandelt, ein eindeutiger Verstoß gegen die UN-Kinderrechtskonvention, dessen Schutzbestimmungen sich die Bundesrepublik Deutschland als einziges europäisches Land durch eine Zusatzklärung in Bezug auf diese Personengruppe entzog. Der für die Umsetzung zuständige UN-Ausschuss mahnte bereits 1995 die Bundesregierung Deutschland, diese Erklärung zurückzunehmen, da sie den Zielen der Konvention widerspricht.

Wenn einer Abschiebung humanitäre oder andere Gründe (z.B. ungeklärte Identität, Passlosigkeit) entgegenstehen, leben Kinderflüchtlinge jahrelang im ungesicherten Aufenthaltstatus von Duldungen, d.h. mit immer wieder kurzfristigen Aussetzungen der Abschiebung. Als Minderjährige schützt sie in der

Regel noch das Haager Minderjährigenschutz-Abkommen, zu dessen Einhaltung sich die Bundesrepublik Deutschland verpflichtet hat. Auch diese Tatsache wird von einigen Ausländerbehörden bestritten. Bei der Altfallregelung 1999 blieben junge Flüchtlinge unberücksichtigt.

Ausbildung

Nach ihrer Ankunft in Deutschland besuchen Kinderflüchtlinge in der Regel deutsche Schulen und erlangen deutsche Schulabschlüsse. Für eine Ausbildung im Rahmen des dualen Systems brauchen sie eine Arbeitserlaubnis (AE), die erst nach einer mindestens vierwöchigen Arbeitsmarktprüfung erfolgt, das heißt: nur wenn sich keine Deutschen oder ihnen Gleichgestellte finden lassen, darf der Ausbildungsplatz an einen Duldungsflüchtling vergeben werden. Die Arbeitserlaubnis muss jedes Mal vier Wochen vor Ende einer Duldung wieder neu beantragt werden. Von den gesetzlich vorgesehenen ausbildungsbegleitenden Hilfen sind junge Flüchtlinge mit Duldungsstatus ausgeschlossen. Die Mehrarbeit durch die ständigen Neubeartragungen und die fehlende Sicherheit, dass die Ausbildung auch beendet werden darf, demotivieren Arbeitgeber. Daran scheitern Ausbildungsverträge, die den jungen Menschen eine Zukunftsperspektive und eine Lebensplanung ermöglichen würden, sei es für ein Leben in Deutschland oder für einen Neuanfang nach der Rückkehr ins Herkunftsland. ■

Ein weiteres „Lebensbild“ folgt in der nächsten pax zeit-Ausgabe.

zern“ sympathisiert habe, ist mein Verhältnis zur Kirche doch etwas angespannt! Aber diese Zeiten sind jetzt glaube ich vorbei, und das muss auch einmal festgestellt und die alten Prägungen und Vorurteile begraben werden. Gott braucht keine Verteidigung und keine Fürsprecher; die Wahrheit ist unzerstörbar und ewig. Die Wahrheit lebt für immer in unseren Herzen. Wir *sind* diese Wahrheit.

Stefanie Ackermann (per Mail, in Auszügen)

Ich kenne Ihre Arbeit durch Internet und Texte. Die aktuelle Lage treibt mich, Ihnen meine unbedingte Solidarität zu senden. Bin Theologin, Religionswissenschaftlerin und 3. Welt-Pädagogin und seit langem mit Indien verbunden. Dass der Krieg nun doch gekommen ist, schrecklich, aber bitte seien wir uns bewusst, dass wir alle, die den Krieg verhindern wollten deshalb noch gar nicht verloren haben. So viele Menschen haben sich noch nie zuvor so anhaltend gegen Krieg ausgesprochen, wie jetzt. Das wird immer in den Herzen der Menschen erhalten bleiben. Wir dürfen uns jetzt nicht entmutigen lassen, weiter zu BETEN und unser Gebet in Taten umzusetzen. Echter Glaube braucht Anbetung und Gottesfurcht. Der Vatikan hat dieses mal so unendlich aktiv mitgetan, den Frieden zu erhalten. Der Weg ist richtig und darf nicht aufgegeben werden auch wenn die Zeichen so negativ stehen. Bitte genau beachten, dass Bush nach meiner Ansicht mit seinem religiösen Hintergrund kaum die Flexibilität aufbringen konnte zu verstehen, was der Papst ihm sagen will. Hier ist wieder auf brutale Weise klar geworden, wie nötig es auch sein wird, dass wir als Christen uns endlich verstehen lernen und voneinander lernen müssen. In diesem Sinne bin ich sehr, sehr dankbar um Ihre Arbeit und sende Ihnen allen von Herzen meine ganze Solidarität und GOTTES SEGEN!



Helmut Jaskolski

(Auszüge zu Horst Scheffler pz 1/03)

Die Berufung des Papstes auf die Geltung des internationalen Rechts und den Ultima-ratio-Vorbehalt wird die realitätsgerechte Uminterpretation des gerechten Friedens nicht verhindern, sondern sogar befördern. Die katholische Kirche ist seit Konstantin schon immer eine Meisterin der interpretatorischen Anpassung an die Bedürfnisse der Realität gewesen und wird es auch bleiben. Die italienischen Bischöfe sind ja schon dabei, die nötigen Schritte in diese Richtung zu tun, wie man hört. Sie werden wahrscheinlich nicht „die Weisheit gerechter Kriege“ preisen, wie nach dem Fall Bagdads in der New York Times zu lesen war, aber ganz gewiss die Hintertür zur traditionellen Lehre einen großen Spalt weit aufstoßen. Der Realitätschock hat auch den Kerneuropäern gerade den entscheidenden Schub gegeben, eine „Europäische Sicherheits- und Verteidigungsunion“ zu bewerkstelligen und dazu die militärisch notwendige Interventionstruppe zu schaffen. Es bedarf nur noch einiger Militärdoktrinen, die unter dem Etikett „EU-Polizei“ oder „UN-Polizei“ die friedensethische Akzeptanz sicherstellen. Und vielleicht wird dann Kardinal Meisner im Kölner Dom noch einmal die neue Weltordnung begrüßen, wie er das 1991 unter Bush senior bereits getan hat.

Postskriptum

Ich kann es der deutschen Sektion von pax christi nicht ersparen, das Inkognito der Frau mit dem Hinterkopf und ihrer Freunde zu lüften, auch wenn es für die paxzeit-Redaktion peinlich sein sollte. Es handelt sich um Hanna Jaskolski, Tony Schreiber und mich selbst von der pc-Basisgruppe Erfstadt, die bei ihren Protesten gegen den Soldatengottesdienst im Kölner Dom unter anderen auch Alexander Groß, den Autor des Buches „Gehorsame Kirche – ungehorsame Christen im Nationalsozialismus“, zum Verbündeten hatten. Über diesen Aspekt von pax christi haben die Offiziellen bis jetzt offiziell geschwiegen. Sie mögen ihre pragmatischen Gründe haben.



Inkognito gelüftet: Eindeutig Stellung bezieht Hanna Jaskolski anlässlich des Soldatengottesdienstes im Kölner Dom am 30.1.2003.
Foto: arbeiterfotografie.com